



MERKBLATT EXPOSÉ ¹

Funktionen eines Exposés

Exposés, kurze Darlegungen eines noch zu bearbeitenden Forschungsvorhabens, erfüllen eine ganze Reihe unterschiedlicher Funktionen im Wissenschaftsbetrieb, die aber kontextabhängig unterschiedliche Formen eines Exposés erfordern.² Die grundlegende Funktion jedes Exposés – ganz gleich ob es einer späteren Hausarbeit, Magisterarbeit oder Promotion dienen soll – ist die Entwicklung einer eigenen Fragestellung und der damit verbundenen methodischen und theoretischen Herangehensweise (**Entwicklungsfunktion**). Bei größeren und länger währenden Vorhaben tritt auch die Ergebnissicherung bzw. Selbstvergewisserung über die eigene Arbeit hinzu. Sie soll es dem/der Autor/in zu Beginn erlauben, sein eigenes Vorgehen zu reflektieren, gegebenenfalls zu verändern, und so einen konstruktiven Lernprozess in Gang zu setzen, der Fehlinvestitionen vermeidet (**Reflektionsfunktion**). Neben diesen nach innen gerichteten Funktionen soll ein Exposé in aller Regel Dritte, Seminarleiter/in, Magister- und PromotionsbetreuerInnen, über ein geplantes Vorhaben informieren und deren Rat (Kritik) und Unterstützung (Motivation) für das weitere Vorgehen einholen (**Korrektivfunktion**).

Eine besondere Form nimmt das Exposé im Rahmen einer Bewerbung um ein Stipendium an. Hier geht es weniger darum, den Rat externer Gutachter bspw. zu offenen Fragen einzuholen, als vielmehr eine/n Gutachter/in oder ein Gutachtergremium von der Originalität, Machbarkeit und Notwendigkeit des eigenen Projektes im Vergleich zu anderen Projekten zu überzeugen (**Finanzierungsfunktion**).³ Tendenziell nehmen Exposés einen immer wichtigeren Raum im Wissenschaftsbetrieb ein, weil

- a) der Anteil drittmittelfinanzierter Forschung zum Zwecke der Weiterqualifizierung (zumindest an bundesdeutschen Universitäten) aufgrund der sinkenden Universitätsbudgets für „feste Stellen“ stetig wächst und
- b) mit der Abschaffung der Habilitation als Qualifikationsweg für die Hochschullaufbahn alle bisher untergeordneten Abschlüsse einen höheren Stellenwert erlangen.

Aufbau eines Exposés

Relevanz:

Unabhängig von der späteren Verwendung des Exposés muss jede Darlegung eines Forschungsvorhabens zunächst einmal begründen, warum ein solches Vorhaben wichtig und interessant und damit bearbeitungs- und/oder förderungswürdig erscheint. Die Relevanz lässt sich aus zwei unterschiedlichen Richtungen entwickeln: Zum einen kann ein realpolitisches Problem Ausgangspunkt der Argumentation werden. So kann die Diskrepanz zwischen dem was ein Akteur als wünschenswert empfindet (Soll) und

1 Ich danke Christos Katsioulis und Ruth Linden für ihre konstruktive Kritik.
2 Vergleichen Sie bspw. die Exposé-Merkblätter von Ulrich von Alemann (2001) und Gunther Hellmann (2002).
3 Forschungsprojektanträge, zumal wenn sie bei der Deutschen Forschungsgemeinschaft eingereicht werden, haben zusätzliche Charakteristika, auf die hier nicht näher eingegangen werden kann, vgl. aber einleitend Schwarzer 2001.



der „Realität“⁴ (Sein) zu dem Bedürfnis führen, diesen normativ unbefriedigenden Zustand zu beenden: Wie kann die Aufweichung bürgerlicher Rechte im Zuge des Kampfes gegen den Terrorismus verhindert werden? Oder wirtschaftliche, soziale, politische und technologische Veränderungen führen zu einem grundlegenden Wandel der bisherigen „Realität“, so dass eine (anscheinend) neue Entwicklung betrachtet und benannt werden muss: Was ist politischer Fundamentalismus, unter welchen Bedingungen entwickelt er sich in unterschiedlichen religiösen Gemeinschaften? Je wichtiger eine Fragestellung für einen sozialen Zusammenhang ist, desto höher der potentielle Nutzen einer solchen Studie (und desto größer möglicherweise auch die Bereitschaft, Ressourcen zur Verfügung zu stellen). Zum anderen liefert die wissenschaftliche oder theoretische Forschung selbst immer wieder Anlass zu weiterführenden Fragen: Ist eine in der Literatur genannte Hypothese – begründete Behauptung über den Zusammenhang zweier oder mehrerer Phänomene – bereits systematisch an der „Realität“ getestet worden? Ist eine in der Literatur akzeptierte Hypothese möglicherweise für einen bestimmten Zusammenhang unzutreffend oder ergänzungsbedürftig? Kann eine Debatte in der Forschung zugunsten einer bestimmten Auffassung durch eine zusätzliche Analyse oder die kritische Auseinandersetzung mit den bestehenden Untersuchungen entschieden werden? Beruht die bestehende Literatur in einem Forschungsfeld auf einer Annahme, die kritisch hinterfragt werden sollte? Ist ein wichtiger Zusammenhang, ein Phänomen in der bisherigen Forschung übersehen worden? Kann eine Hypothese/Theorie, die für ein Forschungsfeld entwickelt wurde, auf andere Felder übertragen werden? (King/Keohane/Verba 1994: 16f.). Durch die Gewichtung dieser beiden **Relevanzstränge** in einem Exposé zeigt sich auch, ob der Autor eher „eine bessere Welt“ (politisch) oder eine „bessere Wissenschaft“ (wissenschaftlich) über diese Welt anstrebt. Gemeinsam ist beiden Wegen die Annahme, dass die angestrebte Studie entweder dem einen oder dem anderen oder gar beiden Zielen dienen wird. Fehlt dieser Wille oder ist deren Durchführbarkeit nicht gegeben, sollte das Projekt verändert oder abgebrochen werden.

Fragestellung:

Neben der Relevanz der Fragestellung ist die Fragestellung selbst natürlich von zentraler Bedeutung für das Gelingen eines Exposés und des damit angestrebten Vorhabens. Bei ihrer Auswahl und Formulierung sind neben den bereits erwähnten **Relevanzkriterien** noch weitere Faktoren zu bedenken, damit das Vorhaben erfolgreich abgeschlossen werden kann. Wenn die Untersuchung allein (und ohne feste Anbindung durch ein Graduiertenkolleg oder Forschungsprojekt) durchgeführt wird, dann wird der „Erfolg“ der Studie ganz wesentlich davon abhängen, ob sich der/die Autor/in ausreichend **begeistern** oder **motivieren** kann, diese zu Ende zu führen. Eigene Neigungen (Sprachen, statistische Kenntnisse, Kommunikationsfreude) können die Auswahl von Themen oder Vorgehensweisen

4 „Realität“ wird hier jeweils in Anführungszeichen gesetzt, weil es unterschiedliche wissenschaftstheoretische Vorstellungen darüber gibt, inwiefern es eine Realität unabhängig von (wissenschaftlicher) Erkenntnis und Sprache gibt. Da diese Kontroverse hier nicht verfolgt oder entschieden werden kann, vgl. einführend Smith 1996, sollen die Anführungszeichen die Sensibilität bei denjenigen mehr, die sich im Rahmen eines Magister- oder Promotionsvorhabens mit der Frage ihrer methodisch-theoretischen Positionierung auseinandersetzen müssen.



mit beeinflussen, so dass Forschungsaufenthalte, die Erhebung von Datensätzen und deren Bearbeitung oder die Durchführung von Interviews den Forschungsprozess interessant(er) gestalten können. Der Erfolg einer Qualifikationsarbeit wird oftmals darin gesehen, ob sie die **Chancen für eine spätere Berufstätigkeit** verbessern. Eine hochtheoretische oder ausbaufähige Arbeit zielt eher auf eine Anstellung im Wissenschaftsbereich, während eine policy-orientierte aktuelle Studie eher in Denkfabriken oder in politik-nahen Institutionen (Ministerien, Parlamente, Interessengruppen) wertgeschätzt wird. Letztlich ist auch der **Standort und die Auswahl des Betreuenden** ein wichtiges Kriterium, weil dessen Betreuung erfahrungsgemäß enger sein wird, wenn sich Anknüpfungspunkte für dessen eigene Arbeit ergeben, und weil die an diesem Standort gesammelten Ressourcen (Kontakte, Literatur und Datenbanken etc.) sich aufgrund der schrumpfenden Budgets zunehmend an dessen Forschungsschwerpunkten ausrichten werden. Da nicht alle diese Faktoren gleichermaßen berücksichtigt werden können, muss der/die Autor/in mit der Themenauswahl v.a. der eigenen Motivation Rechnung tragen, weil diese insbesondere bei längeren Arbeiten (Magisterarbeit, Dissertation) zentral für die Fertigstellung des Werkes ist.

Abgesehen von diesen praxisorientierten Kriterien für die Themenfindung sollte die Fragestellung nicht nur klar und eindeutig in einem Exposé ersichtlich (bzw. gestellt), sondern auch hinreichend abgegrenzt bzw. eingegrenzt sein. Zum einen kann sich diese Ab/Eingrenzung konkret aus einer Aufarbeitung des Forschungsstandes und der jeweiligen Positionierung darin (bestätigend, widersprechend, ergänzend, grundsätzlich in Frage stellend) ergeben. Je höher der Qualifikationsgrad der angestrebten Untersuchung, desto höher werden auch die Ansprüche an die Originalität der Fragestellung (die Schließung einer Forschungslücke, die Aufarbeitung eines Archivbestandes, die Erschließung eines fremdsprachlichen Diskurses etc.) sein. Zum anderen muss die Fragestellung so eindeutig formuliert sein, dass eine Beantwortung der Frage möglich und nachvollziehbar erscheint. Je höher der angestrebte Qualifikationsgrad, desto größer wird auch die Erwartung der Betreuenden, dass neben beschreibenden Frageelementen (**Wer, was, wann und wie**) auch verstehende oder erklärende Elemente (**warum, zu welchem Zweck**) in die Fragestellung eingehen. Besonders schwierige Fragestellungen beschäftigen sich mit der zukünftigen Entwicklung oder dem Erfolg politischer Handlungen, so dass eine hinreichend überzeugende Beantwortung oftmals unmöglich erscheint (ist die Rente auch 2030 noch sicher?) oder nur machbar wird, wenn genaue Spezifizierungen vorgenommen werden (Wird die Beteiligung von nicht-gouvernementalen Akteuren aus Entwicklungshilfelandern an der Formulierung von Strukturhilfeprogrammen des Internationalen Währungsfonds in Staaten des subsaharischen Afrika mit starker Zivilgesellschaft die Unterentwicklung stoppen können?).

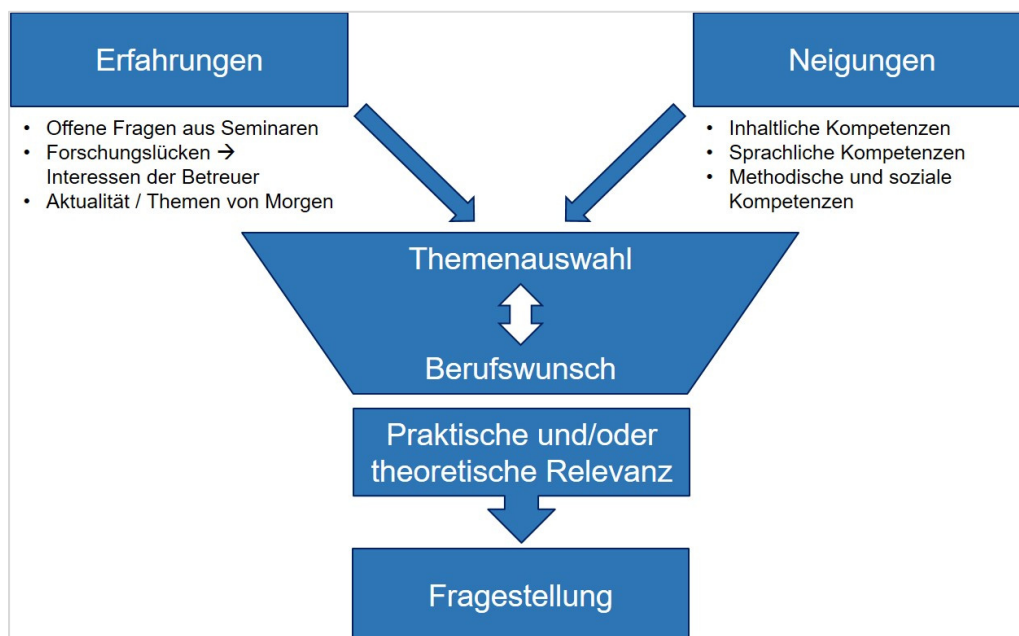
Vorgehensweise/Methodik:

Ganz wesentlich werden die Fragestellung und ihre Beantwortung auch von der methodisch-theoretischen Orientierung der Arbeit abhängig sein. Eine **Untersuchung**, die eine oder mehrere Theorien anhand eines bestimmten „empirischen Materials“ (Land, Akteursgruppe, Zeitraum, Diskussionsstand) testet, wird i. d. R. eine Anzahl von vorgegebenen Kriterien, Faktoren etc. daraufhin analysieren, ob der angenommene Zusammenhang (Hypothese) zutrifft oder nicht. Eine **historische Studie**, die einen (wichtigen) Einzelfall (Ausbruch eines Krieges) betrachtet, wird eher eine dichte chronologische oder systematische Beschreibung der Wahrnehmungen und Handlungen bestimmter gesellschaftli-



cher Kräfte (Arbeiterschaft, Industrie) oder Entscheidungseliten vornehmen. Eine **politik-evaluierende Untersuchung** wird darauf abstellen, welche politischen Handlungen zu welchen Entwicklungen führen können (Szenarien), und wie diese (möglicherweise) beeinflusst werden können (**Handlungsanleitung**). Dabei kann eine Studie über die Reform der amerikanischen Streitkräfte vor dem Hintergrund sich verändernder Bedrohungen einen historischen Vergleich der bisherigen Reformen und den Lehren daraus oder die politische Durchsetzbarkeit von Reformen innerhalb einer bürokratie-theoretischen Herangehensweise in den Mittelpunkt stellen. Auch eine **Diskursanalyse** über einen Debattenverlauf des Militärs oder des politischen Systems oder ein systematischer Literaturbericht der entsprechenden Forschungsliteratur kann Aufschlüsse über die mögliche zukünftige Entwicklung einer Reform/Politik geben. Entscheidend für die Auswahl einer Methode ist neben der theoretischen Orientierung und der Fragestellung vor allem auch die Verfügbarkeit von Daten. Eine **qualitative diskurs-theoretische Studie** über die Bildung von internationalen Institutionen im Umweltbereich wird ohne einen breiten und repräsentativen Fundus an öffentlichen Aussagen zu wenig tragfähigen Ergebnissen kommen. Eine **quantitative Studie** über die militärische Interventionsneigung von Demokratien und deren Erfolgsträchtigkeit wird ohne einen hinreichend großen und spezifischen Datensatz (was ist eine Demokratie und welchen Einfluss haben waffentechnologische oder wirtschaftliche Faktoren?) wenig Aussicht auf Erfolg haben. Eine Untersuchung über den Verlauf des indisch-pakistanischen Nuklearkonfliktes, die formale Modelle nutzt, wird ohne genaue Kenntnis über den jeweiligen Informationsstand der Beteiligten keine gesicherten Aussagen treffen können.

Graphik: Prozess der Themenauswahl und Findung einer Fragestellung⁵



5 © 2003, S. Harnisch, überarbeitet 2007 und 2022, Universität Heidelberg.



Formale Kriterien eines Exposés

Ein Exposé, auch ein erster Entwurf, sollte auf jeden Fall den formalen Kriterien an eine wissenschaftliche Arbeit genügen (vgl. Merkblatt „Hausarbeit“). Einem Deckblatt mit allen wichtigen Koordinaten des Autors, dem Thema und Qualifikationsschritt sowie dem Versionsdatum folgt bei längeren Exposés über 10 Seiten ein Inhaltsverzeichnis. Für ein erstes Magisterarbeitsexposé sollten 5-6 Seiten, für ein „ausgereiftes Dissertationsexposé 15-20 Seiten (bei Bewerbungen um Stipendien sollten die jeweiligen formalen Kriterien berücksichtigt werden)⁶ ausreichend sein. Der Sprachstil sollte klar und frei von „sozialwissenschaftlichem Slang“ sein, so dass auch Nichtwissenschaftler/innen den Inhalt nach Lektüre mit eigenen Worten zusammenfassen können. Wenn komplexere Themen oder theoretisch anspruchsvolle Diskussionen behandelt werden müssen, dann kann es sinnvoll sein, dass mehrere in ihrem Abstraktionsgrad abgestufte Versionen der Fragestellung i. S. eines Annäherungsprozesses präsentiert werden. Zwischenüberschriften „Relevanz des Themas“ oder „Vorgehensweise“ sind obligatorisch, um einen schnellen Überblick zu gewinnen. Bei einem Stipendienexposé bietet sich ein Vorspann „Die Argumentation“ an, der in kurzen und klaren Sätzen in nicht mehr als 6-8 Zeilen (ca. 700 Zeichen) den Kern der Untersuchung zusammenfasst. Jedes Exposé sollte einen Zeitplan beinhalten, der die Bearbeitungszeiträume der einzelnen Teile darlegt und evtl. Forschungs- und Archivaufenthalte verzeichnet. Ein Literaturverzeichnis gibt den Betreuenden einen guten Überblick über die rezipierte Literatur und vorhandene Lücken. Dieses sollte durch eine Liste der gewünschten Interviewpartner ergänzt werden, wenn Interviews ein fester Bestandteil in der Methodik der Untersuchung sind.

Literatur

Alemann, Ulrich von 2001: Das Exposé, Universität Düsseldorf, in: http://www.phil-fak.uniduesseldorf.de/politik/Mitarbeiter/Alemann/inhalt/aufsatz/01_expose2001.pdf; 08.04. 2003.

Hellmann, Gunther et al. 2002: Das Exposé einer Magister-, Diplom-, oder Doktorarbeit, Johann-Wolfgang Goethe Universität Frankfurt a. M., in: <http://www.unifrankfurt.de/fb03/prof/hellmann/lehrmat/WA-Expose.pdf>; 08.04.2003.

King, Gary/Keohane, Robert O./Verba, Sidney 1994: *Designing Social Inquiry. Scientific Inference in Qualitative Research*, Princeton.

Konrad Adenauer Stiftung (KAS) 2003: Richtlinien zur Vergabe von für Graduiertenstipendien, in: <http://www.kas.de/upload/begabtenfoerderung/graduiertere/richtliniengradu.pdf>; 08.04. 2003.

Przeworski, Adam/Salomon, Frank 2002: Some Candid Suggestions for Applicants to Social Science Research Council Competitions, in: http://www.ssrc.org/programs/publications_editors/publications/art_of_writing_proposals.page; 08.04.2003.

Smith, Steve 1996: *Positivism and Beyond*, in: Smith, Steve/Booth, Ken/Salewski, Marysia (Hrsg.): *International Theory: Positivism and Beyond*, Cambridge, 11-44.

6 Vgl. bspw. Stiftung der deutschen Wirtschaft 2003; KAS 2003.



Sprinz, Detlef/Wolinsky, Yael (Hrsg.) 2003: Cases, Numbers, Modells. International Relations Research Methods, in: <http://www.courses.fas.harvard.edu/~gov2710/Readings/methods.pdf>; 8.04.2003.

Stiftung der deutschen Wirtschaft 2003: Leitfaden für Bewerbungsunterlagen, in: [http://www.sdw.org/SDW/SDWCMS.nsf/d06b654d81d5b816c12569930039b121/a8f1adb45cf651dac1256b600041da37/\\$FILE/Bewerbung%20Prom%20komplett.pdf](http://www.sdw.org/SDW/SDWCMS.nsf/d06b654d81d5b816c12569930039b121/a8f1adb45cf651dac1256b600041da37/$FILE/Bewerbung%20Prom%20komplett.pdf); 08.04.2003.

Van Evera, Stephen 1997: Guide to Methods for Students of Political Science, Ithaca.